

Terminator Nr. 5

September 1989

* * * Phantastik-Magazin * * *

* * Herausgegeben von Thomas Höding und Hans-Peter Neumann * *

- * Der nachstehende Artikel entstand auf der Basis eines aus-
- * führlichen Vortrages von Gerd Frey, den er im Frühjahr 1989 *
- * auf einer Clubveranstaltung von ANDYMON hielt. *

Gerd Frey

Somtow Sucharitkul - Das Porträt eines Mythenschöpfers

Bekanntlich wird die internationale SF-Szene meist von den anglo-amerikanischen Autoren geprägt. Glücklicherweise wurde jedoch auch stets bewiesen, daß auch anderswo gute SF produziert werden kann. - In den achtziger Jahren populär geworden ist der Thailänder Somtow Sucharitkul. Er gilt als eines der hoffnungsvollsten Talente der heutigen SF.

Geboren wurde Sucharitkul 1952 in Bangkok. Da er der Sohn eines Diplomaten war, prägten viele unterschiedliche Kulturkreise sein Weltbild. Er wuchs in Europa auf - unter anderem in der Schweiz -, ging in Eton zur Schule und studierte in Cambridge.

Nach seinem Studium begann er eine Musikkarriere - und hatte beachtlichen Erfolg. Seine Kompositionen wurden in vielen Ländern auf allen Kontinenten aufgeführt. Neben diesen Erfolgen als Komponist begann er zu schreiben. Schon der erste Roman machte deutlich, wohin Sucharitkul wollte.

Der 1981 veröffentlichte Roman "Starship and Haiku" führt uns nach Japan und bemüht sich mit feinsinniger Poesie, Verständnis für den Kulturkreis dieser Region zu vermitteln. Der fernöstlich angehauchte Roman bezieht einen großen Teil seiner Faszination aus der für uns fremdartigen Lebensphilosophie der Japaner. Das beginnt mit der Verwendung von Haikus, die den einzelnen Kapiteln zur Versinnbildlichung beigegeben sind und führt u.a. auch zur Darstellung des japanischen Schönheitsideals.

Das Buch beginnt mit der Verkündung eines Abtes, die sich auf die zwei Hauptpersonen bezieht. Es wird verkündet, daß bald ein Ende naht und daß danach einer der beiden noch vor seinem Tod wird sterben wollen, und der andere vor seinem Tod wird weiterleben wollen. Auch wird vorausgesagt, daß der Mensch Kontakt mit einer nichtmenschlichen Art aufnehmen wird.

Das vorausgesagte "Ende" kommt dann zu Beginn des neuen Jahrtausends. Ein Krieg läßt die Erde erzittern und der Mond zerbricht in zwei Teile - Versinnbildlichung des gefallenen Menschen.

Sucharitkul verzichtet absichtlich auf die Katastrophendarstellung eines solchen Krieges. Der Schrecken gewinnt seine Kraft aus dem Unausgesprochenen. Er führt auch keine Sieger und Verlierer an, denn das Unheil ist allgegenwärtig.

Durch die Strahlung und Verwüstung, die dieser Krieg hinterläßt, werden die "Sonderbaren" geboren - Menschen mit Mißbildungen und

Seite 19

einem deformierten Geist. Auch Telepathen sind unter ihnen, sie sind in der Lage, das "Flüstern des Wassers", die Sprache der Wale, zu verstehen.

Die Regierung Japans spaltet sich in zwei Parteien, angeführt von den beiden Menschen, die die Weissagung des Abtes erfuhren. Der eine wird zum Minister für Überleben und leitet Projekte zur Wiedererrichtung der Umwelt ein, der andere wird zum Minister des Endes und unterstützt eine Selbstmordkampagne, in der er die höchste Kunstform sieht. Er ernannt sich zum Herrn des Todes.

Die Tochter des Ministers für Überleben nimmt Kontakt zu den Walen auf und begreift deren Intelligenz. Sie sind die andersartige Intelligenz und sie sind auch - die Vorfahren der Menschen. Die Menschen haben diese ihre Vorfahren jahrhundertlang getötet, eine nicht wiedergutzumachende Sünde.

Der Minister des Endes nutzt diese Vorstellung des verdammten Menschen, der seine Vorfahren mordete, um seine Ideologie zu festigen. Wie anders als durch Selbstmord kann diese ungeheure Schuld gesühnt werden?

Die Wale sterben am Ende durch einen letzten "Großen Traum", der dem menschlichen Bewußtsein unfassbar bleibt. Die Wale haben Träume, die die Wirklichkeit formen. Sie lassen ihre Intelligenz fahren, um den Menschen die Liebe zu geben.

Schon in seinem ersten Roman handhabt Sucharitkul Sprache und Stil mit verblüffender Souveränität. Er hat das richtige Gefühl für Stimmigkeit und wirkt keine Spur pathetisch. Im selben Jahr erscheint auch sein zweiter Roman "Mallworld", dt. "Der intergalaktische Hypermarkt".

Der Roman besteht aus mehreren längeren Episoden, die auf Mallworld, einem riesigen Einkaufssatelliten, spielen. Mallworld ist Sucharitkuls Handlungsschauplatz, um den Menschen mit all seinen Fehlern zu karikieren. Humor, Satire und Ernsthaftigkeit liegen oft so nahe beieinander, daß einem das Lachen im Halse stecken bleibt. - "Mallworld" unterscheidet sich beträchtlich von seinem Vorgänger. Nicht nur was Inhalt, sondern auch was Stil und Ausdruck ausmacht. Man erkennt zwar den Autor wieder, gewinnt ihm jedoch neue Seiten ab.

Inzwischen hatte Sucharitkul auch schon etliche zusammenhängende Erzählungen veröffentlicht, die in der Collection "The Aquiliad" 1983 erschienen. Zentrales Thema sind hier Alternativweltschichten.

Zum Gebiet der Space Opera stieß Sucharitkul mit seinem 1983 erschienenen Roman "Light on the Sound", dt: "Singt dem Inquestor dunkle Lieder". Kennzeichnend für den Roman ist eine faszinierende Poesie bei äußerst spannendem Handlungsablauf.

Der Inquest ist das in weiter Zukunft herrschende System, um die weit im All verstreute Menschheit zu regieren. Die Inquestoren sind der Meinung, daß es keine funktionierenden humanen Gesellschaftsordnungen geben kann. Sie haben es sich zur Aufgabe gesetzt, den Fehler einer jeden Gesellschaftsform zu entdecken, um deren Irrweg zu beweisen. Durch die fast unbegrenzte Macht, die den Inquestoren zur Verfügung steht, verlieren sie den engen Kontakt zur Menschheit, die sie doch regieren sollen. Der Begriff des "Großen Mitleids", dem jeder Inquestor unterworfen ist, wird falsch verstanden und so zum Mittel der Diktatur.

Einer der Inquestoren gerät auf einen Planeten, auf dem die Menschen ohne Aggressionen miteinander leben. Er beginnt, wie ein Besessener nach einem "Fehler" zu suchen, bleibt aber erfolglos. Schließlich begreift er, daß der Inquest zu einem Schmarotzer herangewachsen ist, alles um sich her erdrückt und nur noch sich

selbst am Leben zu erhalten versucht. Er fällt in Ungnade, doch ist es ihm noch gelungen, ein Kind des Volkes zum Inquestor zu krönen. Dieses Kind ist seine Hoffnung.

Wie es diesem neuen Inquestor - dem Inquestor-in-Anwartschaft - ergeht, wird in der Fortsetzung "The Throne of Madness", dt. "Der dunkle Thron der Inquestoren" beschrieben. Der philosophische Inhalt des ersten Romans wird hier durch eine exotische Abenteuerhandlung erweitert.

Kelver - der heranwachsende Inquestor - lernt die Vermessenheit des Inquests kennen. Kosmische Kriege auf gigantischen Schlachtfeldern finden statt, Leichen von Menschen werden als Bioroboter mißbraucht, Planeten werden aus Launen heraus vernichtet,...

Kelver nutzt die in seine Hände gelegte Macht zu einem gnadenlosen Kampf gegen seine Rivalen - die Großinquestoren - und gegen sich selbst. Er siegt und lernt die Liebe der Millionen und aber Millionen Menschen kennen. Und er erkennt: Hier ist die Kraft, die den Inquest stürzen kann.

An dieser Stelle endet der zweite Teil. Leider genügen diese wenigen Zeilen nicht, um die Komplexität der beiden Inquestorenromane zu beschreiben. Auch lassen sie sich nicht so ohne weiteres in Schubfächer einordnen. Sie enthalten gleichzeitig Elemente der Fantasy und der SF. Erstaunlich ist immer wieder die Wandlungsfähigkeit Sucharitkuls. Keiner seiner Romane ist mit dem anderen vergleichbar - außer den Inquestorenromanen, die ja als Fortsetzungen angelegt sind. Darauf weist auch sein neuester Roman hin. Deutsch erschien er unter dem Titel "Das andere Land" und ist ein Jugendbuch über einen Vater-Sohn-Konflikt. Von seinem Vater gequält, gelingt dem Sohn die Flucht aus der Verzweiflung und Vereinsamung in eine fantasyartige Parallelwelt. In diesem Land der eisigen Kälte, ohne Gefühle aber auch ohne Schmerzen, ist er ein Held, der Eisprinzessinnen befreit und auf einem Schneedracken zum Kampf gegen den Ringmeister, den bösen Herrscher dieser Welt und zugleich Verkörperung seines Vaters, reitet ...

Auch diesem Roman ist die typische Fabulierfreude Sucharitkuls eigen. In seiner Farbigkeit und der psychologischen Feinfühligkeit ist er ein fast unübertroffener Meister. Wir dürfen weiterhin gespannt sein ...

Ein fernes Ziel schützt vor übertriebener Eile, nötigt aber dazu,
die kürzesten Wege, die zu ihm führen, herauszufinden.
Oleksandr Teslenko in "Monolog eines Einsiedlers"

* * S T O R Y * *

Berit Neumann
Die Panne

Weit ist die Wüste um Santa Fe, so weit, daß man tagelang laufen kann, ohne einem Menschen zu begegnen. Und mitten in dieser trostlosen Weite, genau zwischen Santa Fe und Las Vegas nahm das Schicksal von zwei Lebewesen seinen Lauf, obwohl man auch hier keiner Menschenseele begegnet wäre, denn ...

Wie Rumpelstielzchen um sein Lagerfeuer rannte das kleine, blaßviolette Wesen um dieses seltsame eiförmige und pinkfarbene Gebilde herum, das etwas schief dort im Wüstensand steckte. Dabei stieß es mit seinen Füßen ständig gegen die ebenfalls pinkfarbe-

nen Stützen des Rieseneis, die ihm bei seinen Umrundungen in die Quere kamen und fluchte wie ein Rohrspatz. Nach etwa fünf Minuten streckte sich aus einer Öffnung am stumpfen Ende des Eis ein Kopf mit prächtigen grau-grünen Locken und fragte zuckersüß:

"Hast Du's gefunden, mein Schatz?"

"Hast Du's gefunden, mein Schatz..." äffte das lila Rumpelstielzchen auf dem Boden. "So ein verdammter Mist, ausgerechnet hier versagt das Kühlsystem und weit und breit kein flüssiger Stickstoff aufzutreiben."

"Aber da war doch vorhin 'ne Siedlung, Schatz. Vielleicht gibt's da 'ne Werkstatt." bemerkten die grau-grünen Locken von oben.

Ganz langsam und mit leicht zitternden Händen hob das Rumpelstielzchen den Kopf. "Natürlich", sagte es ruhig, "und da wandre ich so einfach rein und sage: 'Guten Tag, ich komm' aus dem Welt-raum und mein UFO hat 'ne Panne, hätten Sie nicht vielleicht die Kleinigkeit von 200 Quastern flüssigem Stickstoff übrig und einen neuen Dichtungsring?'" Bei den letzten Worten fuchtelte es mit den Händen herum und war fast schwarz angelaufen.

"Mann, bist Du naiv", murmelte es. "hätt ich Dich bloß nicht mitgenommen. Dann wäre ich jetzt auch mit meinem schicken neuen Raumgleiter geflogen und nicht mit dieser Schrottschüssel, die bei der kleinsten Overdrive-Beschleunigung auseinanderfällt. Und auch noch in Alomenia-Pink. Ich mache mich ja zum Schnorps mit Dir."

"Natürlich, jetzt gibst Du mir die Schuld, daß wir hier festsitzen. Hätte ich bloß auf meine Mutter gehört und den kleinen Gelben geheiratet. Dem wäre jetzt wenigstens was eingefallen."

Das Rumpelstielzchen hatte sich inzwischen wieder entfärbt und saß teilnahmslos auf einer Landestütze. "Na, dann ruf sie doch her, Deine Schreckschraube von Mutter. Dann kann sie Dich gleich wieder mitnehmen. Aber für immer."

"Jawohl, das werde ich auch tun." tönte es weinerlich und ein bißchen dumpf aus dem Inneren des Eies.

Nach einer Weile erklang es leise und verzweifelt: "Schatz, das Funkgerät ist auch kaputt."

Aber das Rumpelstielzchen seufzte nur und malte mit dem Fuß Krin-gel in den Sand.

Seitdem liegt in der Wüste, genau zwischen Santa Fe und Las Vegas ein kleines, pinkfarbened Osterei und wartet auf den nächsten Streit zwischen dem lila Rumpelstielzchen und seiner grau-grün ge-lockten Frau oder auf eine mitleidige Seele mit der Kleinigkeit von 200 Quastern flüssigem Stickstoff.

Der Entdecker, der nicht zurückkehrt oder seine Schiffe zurück-schickt, damit sie seine Berichte abliefern, ist kein Entdecker, sondern ein Abenteurer: und seine Söhne werden im Exil geboren.

Ursula K. LeGuin in "Planet der Habenichtse"

* In der kurzen Zeit seines Bestehens hat unser Fanzine bereits *
* viele Freunde gewonnen - das ermuntert uns als Herausgeber na- *
* türlich zum Weitermachen. Ab TERMINATOR Nr. 6 stehen uns gün- *
* stigere Druckmöglichkeiten zur Verfügung und wir wollen begin- *
* nen, Auflage und Umfang systematisch zu erweitern. Auch das *
* Layout wird sich etwas verändern. Wir wünschen uns weiterhin *
* eine zufriedene Leserschaft ! *

Thomas Höding und Hans-Peter Neumann *

Seite 22